



Große Freude am Klinikum St. Marien Amberg: Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (rechts) klatscht mit Klinikumsvorstand Manfred Wendl ab. Wenig später übergibt er ihm den Förderbescheid für das Projekt „Entwicklung einer App für Patienten des Amberger Modells Integrative Onkologie“. Bild: Wolfgang Steinbacher

AZ, 11.09.2023

Integrative Onkologie: Patienten müssen bald nicht mehr selbst zahlen

Krebspatienten können im Klinikum St. Marien bei der Integrativen Onkologie besondere und innovative Behandlungsmethoden nutzen, die weit über die Schulmedizin hinausgehen. Bisher bezahlen die Kassen aber nicht. Das wird sich ändern.

Amberg. (tk) Auf diesen Tag haben nicht nur Dr. Harald Hollnberger, der Ärztliche Leiter des Klinikums St. Marien Amberg, und Vorstand Manfred Wendl lange gewartet, sondern auch viele Krebspatienten aus der Region. Seit Sonntagmittag und einem Besuch von Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) steht nun offiziell fest, dass das in Amberg entworfene Behandlungs- und Therapiemodell der Integrativen Onkologie, das bisher auf Selbstzahler oder Spenden angewiesen war, durchstarten kann.

Holetschek überbrachte persönlich den Förderbescheid in Höhe von 209 525,50 Euro. Dieses Geld ist für die Entwicklung einer App bestimmt, auf die die gesetzlichen Krankenkassen bestehen, um künftig die Kosten für alternative Behandlungs- und Therapieansätze zu übernehmen. Hollnberger im Gespräch mit Oberpfalz-Medien: „Im Moment ist nur die Knappschaff dabei. Wir verhandeln gerade auch mit der AOK. Ich gehe davon aus, wenn die AOK kommt, das sind 50 Prozent unserer Patienten, dann kommen auch die anderen Kassen.“ Die eine oder andere gesetzliche Krankenkasse habe ihre Bereitschaft bereits signalisiert.

Bis dato auf Spenden angewiesen

Wie wichtig das ist, erklärte Hollnberger im Beisein des Ministers an einem Beispiel: „Ein Kurs kostet für den Teilnehmer 3000 Euro. Nehmen Sie das mal hundert und Sie wissen, dass wir an unsere finanziellen Grenzen stoßen.“ Bisher seien die

HINTERGRUND

Das alles soll die neue App können und bieten

- › Buchung von Kursen und Trainingseinheiten
- › Fragebögen zur aktuellen Lebensqualität
- › Umfragen zur Kurszufriedenheit
- › Patiententagebuch
- › Dokumentation des Krankheitsverlaufs
- › Hinweise auf Selbsthilfegruppen
- › Erinnerungsoption für Kursteilnahmen und Arzttermine
- › Verwaltung der Kursdaten
- › Auflistung der Krankenhausaufenthalte
- › Dokumentation der Hauptdiagnose und der Nebendiagnosen
- › Übersicht über festgestellte Nebenwirkungen

Angebote wie etwa Trainings- und Bewegungstherapie, Ernährungsberatung, Entspannungstraining, Yoga, autogenes Training oder personalisiertes Bewegungskonzept zum Großteil durch Spenden finanziert worden. Die seien jedoch nicht unendlich vorhanden.

Alle Tumorarten auswerten

Wenn also die Kassen in die Finanzierung einsteigen sollen, müssen bestimmte Kriterien erfüllt sein. Das wichtigste davon ist die Entwicklung einer speziellen App, womit das Klinikum laut Hollnberger vor rund zwei Monaten begonnen hat, als die mündliche Förderzusage aus München vorlag. Die Pilotphase sei noch für dieses Jahr geplant, in Betrieb gehen soll die App im neuen Jahr. Dann aus Sicht des Klinikums hoffentlich schon mit der Zusage der gesetzlichen Krankenkassen, die Leistungen der Integrativen Onkologie zu 100 Prozent zu vergüten.

Ein Vorteil sei, dass die gewonnenen Daten anonymisiert und wissenschaftlich ausgewertet werden. Hollnberger: „Es werden auch die Hauptdiagnosen mit bis zu fünf Nebendiagnosen erfasst. So können wir alle Tumorarten im Gesamten auswerten. Auch die spezifischen Arten mit den Nebenwirkungen.“ Gerade darin liegt für Minister Holetschek ein elementarer Pluspunkt, von dem auch die Kassen profitieren können: „Wenn Sie da Prozesse optimieren, helfen Sie dadurch nicht nur den Menschen.“ Mit dieser Vorgehensweise ließen sich auch Kosten sparen.

Genau das ist laut Harald Hollnberger auch ein Ansatz der Kassen: Von ihnen werde gewünscht, „dass wir die Wirtschaftlichkeit abbilden“. Dies geschehe durch die Erfassung der Entwicklung der Lebensqualität und durch die Dokumentation der Laufzeit der Therapien. Auch die Dauer von Krankenhausaufenthal-

ten werde gespeichert. Die Daten sollen dann in Zusammenarbeit mit der Universität in Erlangen in ein Statistikprogramm einfließen, das seinerseits weitere Ansatzpunkte bei der Gestaltung der Zukunft der Integrativen Onkologie liefern könne. Während des gesamten Prozesses herrsche für den Patienten „maximale Transparenz“. An dieser Stelle ergriff der Minister noch einmal das Wort: „Wichtig ist es, die Menschen mit einer klugen Kommunikation mit einzubinden, dass sie den Mehrwert der Datennutzung auch erkennen.“

Start im neuen Jahr

Am Ende seines halbstündigen Besuchs lobte Holetschek die Ansätze der Integrativen Onkologie und das Engagement am Klinikum St. Marien: „Die ganzheitliche Betrachtung und Behandlung ist schon etwas, was von Amberg ausgeht.“ In einem weiteren Schritt sollte versucht werden, die Digitalisierung zu nutzen, um die Behandlung und Betreuung von Patienten zu verbessern: „Ich bin gespannt, wie Ihr da weiterentwickelt.“ Auf die Frage Holetscheks, wie viele Patienten die App zum vorgesehenen Start im neuen Jahr voraussichtlich nutzen werden, sagte der Ärztliche Direktor: „Wir rechnen damit, dass wir mit 100 oder 200 anfangen können.“ Die Zahl ließe sich nicht genau sagen, denn: „Wir brauchen auch das Kursangebot dazu. Das können wir aber erst machen, wenn wir wissen, dass die Kassen zahlen.“

„Wir rechnen damit, dass wir mit 100 oder 200 anfangen können.“

Ärztlicher Direktor Harald Hollnberger über die Zahl der Patienten, die die App zunächst nutzen sollen

„Wichtig ist es, die Menschen mit einer klugen Kommunikation mit einzubinden, dass sie den Mehrwert der Datennutzung auch erkennen.“

Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek